

Kux, Dennis: The United States and Pakistan 1947 – 2000. Disenchanted Allies. Woodrow Wilson Center Press, Washington D.C. 2001. ISBN 0-8018-6571-9 (H.), 0-8018-6572-7 (P.). 470 S., Euro 30,90.

Pakistan, einer der engsten und wichtigsten Verbündeten der USA: Vielen ging das schon wenige Tage nach dem verheerenden Anschlag vom 11. September erstaunlich leicht über die Lippen. Daß gerade eben noch wegen des Militärputsches in Pakistan und dem Kargilabenteuer im indischen Teil Kashmirs 1999 sowie der Atombombentests 1998 schwere Gewitterwolken die Beziehungen getrübt hatten, war offenbar ebenso schnell vergessen wie die Tatsache, daß Washington kurz davor gewesen war, den südasiatischen Staat als einen der großen Terroristenförderer zu brandmarken. Dabei war klar, daß die USA - wie schon beim geheimen Chinaflug Kissingers 1971 - wieder einmal das von Pakistan benötigten, was sie eben noch verteufelt hatten; diesmal die intimen Kenntnisse des Geheimdienstes ISI über die Taliban, die aus langjähriger Zusammenarbeit herrührten: Dank derselben waren die Taliban zur stärksten Macht Afghanistans geworden. Die Pakistanis hatten sich mit einem eng befreundeten Afghanistan im Rücken endlich „strategische Tiefe“ gegenüber dem Erzfeind Indien erhofft.

Diese Ereignisse spielen bei Kux eher eine Nebenrolle. Wer allerdings erfahren will, wie ein kleiner Partner den USA über Jahrzehnte viel abgeschmeichelt und -getrotzt hat, ohne die meiste Zeit an Gegenleistungen auch nur zu denken - eine schon von Shirin Tahir-Kheli verfochtene These -, muß sich die Zeit zur Lektüre nehmen. Er lernt nebenbei viel über die Weltpolitik der vergangenen Jahrzehnte. Kux liefert Dank bislang unbekannter Dokumente und einer Fülle von Interviews eine konsistente Darstellung der Ereignisse, die in den Details noch über

seine exzellente Studie der indisch-amerikanischen Beziehungen hinausgeht. Er läßt dabei beinahe vergessen, daß ihm die pakistanischen Archive verschlossen geblieben sind. Pakistan wird gelegentlich ein wenig sehr in Watte gepackt, vor allem wenn es um Motive und Ziele der Kashmirkriege von 1947 und 1965 geht. Schonungslos dagegen fällt die Kritik an den Außenministern Dulles und Kissinger aus. Die Grundlage für die Verträge in den fünfziger Jahren erscheint geradezu lächerlich: Dulles hatte seinen Besuch in Karachi mit der Lektüre von zwei nicht einmal populärwissenschaftlichen Büchern vorbereitet. Der Empfang durch eine schmucke Eliteeinheit hoch zu Roß genügte dann, um den Außenminister endgültig für die Gastgeber zu entflammen, obwohl die politischen Gespräche eigentlich erfolglos blieben. Wenige Jahre später sollte er das bitter bereuen. Henry Kissinger wiederum lehnte die Analysen des *State Department*, daß der Sezessionskrieg Bangladeshs ein lokales Ereignis sei, wider alle Vernunft ab. Er weigerte sich schlichtweg, zur Kenntnis zu nehmen, daß ein Staat, der in der berühmten Dreiecksdiplomatie eine so wichtige Rolle spielte, von Innen heraus zerfallen könnte. Statt dessen glaubte er an eine Verschiebung der globalen Gewichte zugunsten der mit dem intervenierenden Indien verbündeten Sowjetunion, sollte Pakistan seinen Ostflügel verlieren. Daß Kissinger deshalb die Volksrepublik China sogar zu einem militärischen Eingreifen bewegen wollte, was dann möglicherweise wirklich den großen Krieg ausgelöst hätte, hat er in seinen Memoiren unterschlagen. Glücklicherweise zeigten sich die Chinesen als bessere Rechner und übergingen den Vorschlag

stillschweigend.

Ungewohnt mühsam liest sich das ereignisarme, aufgebauschte erste Kapitel über die Jahre bis 1954. Die Neigung von Kux, seine Darstellung mit ausführlichen Zitaten zu unterfüttern, die inhaltlich nichts Neues bringen, tut der Lesefreude ebenfalls Abbruch. Besonders kritisch aber bleibt anzumerken, daß Zwischen- und Gesamtbilanzen teils dem widersprechen, was zuvor ausführlich dargestellt wurde. So bestreitet Kux vehement, es sei das Ergebnis schlechter US-Diplomatie gewesen, daß die Beziehungen beiderseits zur Enttäuschung gerieten. Vielleicht darf ein ehemaliger Diplomat seine Kollegen ja nicht kritisieren. Dies ist aber nicht mehr glaubwürdig, wenn ein Dokument nach dem anderen angeführt wird, in dem es nur so von grotesken amerikanischen Fehleinschätzungen wimmelt. Kux stellt immerhin klar, daß die Pakistanis guten Grund hatten zu glauben, die USA würden sie im Kashmirkrieg 1965 zumindest politisch unterstützen und es trotz des Atombombenprogramms nie wirklich zu Sanktionen kommen lassen. Schließlich wurde nach jeder politischen Vereinbarung hinter verschlossenen Türen augenzwinkernd mitgeteilt, Washington wisse die im Wortlaut unzweideutigen Vertragstexte wohl zu interpretieren. Die Reichweite der Entscheidung des CIA, die Verteilung der Waffen an die afghanischen Mujaheddin dem ISI zu überlassen, schreibt Kux ebenfalls unangemessen klein. Auch wenn dieses Buch also nicht ganz an seinen Vorgänger heranreicht, wird es auf Jahre hinaus das Beste zu den amerikanisch-pakistanischen Mißverständnissen bleiben.

(Amit Das Gupta)

Dietmar Rothermund (2002): Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atomkräfte Indien und Pakistan. München: C.H. Beck, 150 S. = Beck'sche Reihe. ISBN: 3-406-49424-2. 9,90 Euro.

Angesichts der „Krieg-in-Sicht-Krise“ im Frühjahr 2002 zwischen den Erzrivalen Indien und Pakistan hat der renommierte Historiker Dietmar Rothermund mit diesem Band die bislang wohl erste zusammenhängende deutschsprachige Darstellung des Kashmirkonfliktes für einen

eher allgemein interessierten Leserkreis vorgelegt.

Rothermund faßt den thematischen Bogen in zehn Kapiteln in der erforderlichen Weite: von der Situation zwischen Hindus und Muslimen im britischen Indien über die Entstehung des Kash-

mirkonfliktes, die Kriege von 1956 und 1971, Skeikh Abdullah, den „Löwen von Kashmir“, Spannungsfelder in und um Kashmir, die Rebellion im Tal von Kashmir, die Konfrontation der Atomkräfte und Indiens „Friedensoffensive“, Kargil: Pakistans Stellvertreterkrieg und

die amerikanische Intervention, den „Krieg gegen den Terror“ und seine Auswirkungen in Südasien bis hin zur Krieg-in-Sicht-Krise des Jahres 2002, bevor ein Epilog mit Szenarien der Zukunft den Band beschließt.

Neben den wichtigen, schon fast aktuellen politischen Faktoren des Konfliktes werden auch die historischen und ethnopolitischen Hintergründe aufgezeigt. Somit bietet der leicht lesbare Band, der Zielsetzung der Reihe entsprechend, dem allgemein interessierten Publikum einen guten Einstieg zum Verständnis des seit 1947 anhaltenden und noch ungelösten Streits um das ehemalige Himalayafürstentum. Zudem diskutiert Rothermund ausführlich auch die Optionen, die sich bislang für dessen Lösung, vor allem auf internationaler Ebene, geboten haben, und leitet daraus auch solche für die nähere Zukunft ab.

Ob jedoch der im Klappentext erhobene Anspruch eines „unverzichtbaren Vademekums“ tatsächlich erfüllt wird, muß jedoch zumindest für Beobachter der Region bezweifelt werden. So ist dem besprochenen Band die vom Verfasser im Vorwort selbst angemerkte „ad-hoc“-Arbeit vor dem Hintergrund des sich zeitweilig zuspitzenden Konfliktes an einigen Stellen tatsächlich anzumerken. Mehrfach wird zudem die indische Lesart des Konfliktes und der Hintergründe offensichtlich umfassender gewürdigt als die Pakistans. Ein Beispiel hierzu stellen die nicht von Indien verwalteten Teile Kashmirs und der früheren Fürstentümer im Karakorum und Hindukush dar. So werden die „Northern Areas“, so der pakistanische Verwaltungsname, im Text als „Northern Territories“, in den Karten jedoch korrekt bezeichnet. Darüber hinaus wird die komplexe und auch schon vor 1947 zwischen dem „State of Jammu and Kashmir“ sowie den regionalen Fürstentümern, etwa Hunza und Nager, in der so genannten „Gilgit Agency“ umstrittene territoriale Frage weder im Text noch in den Karten gewürdigt. Diese Fürstentümer wurden nicht von Pakistan besetzt sondern erklärten nach einem eigenen Befreiungskampf gegen die Truppen des Maharaja von Kashmir selbst den Anschluß an Pakistan, um anschließend nach britischem Kolonialvorbild von einem pakistanischen *Political Agent* verwaltet zu

werden. Allerdings werden im Literaturverzeichnis durchaus entsprechende Arbeiten aufgeführt.

Darüber hinaus fällt auf, daß jüngere Arbeiten deutscher Wissenschaftler zur Geschichte und politischen Geographie Nordpakistans und Kashmirs offensichtlich nicht wahrgenommen wurden. Unter Zuhilfenahme solcher Arbeiten, wie etwa der von Kreuzmann in der Geographischen Rundschau vom März 2002 oder in Südasien 7-8/97, hätte die Darstellung zum einen ausgewogener ausfallen können und andererseits hätten Fehler in der ansonsten guten und anschaulichen Kartendarstellung vermieden werden können. So fehlen Darstellungen der territorialen Gliederung beiderseits der „Kontrolllinie“, etwa zwischen Jammu mit hinduistischer, dem eigentlichen Kashmirtal mit muslimischer sowie schließlich Ladakh mit buddhistischer Bevölkerungsmehrheit.

Darüber hinaus sind einige Orte in ihrer alten, seit Jahrzehnten überholten Schreibweise vermerkt, etwa „Baltit“ statt „Karimabad“ in der Karte auf der dritten Umschlagseite. Zudem werden auch strategisch wichtige Städte nur im Text, nicht jedoch in den Karten erwähnt, wie etwa Muzaffarpur (S. 29; sic! Muzaffarabad), Sialkot oder der *Rumm of Kutch* als weiterer Zankapfel zwischen Pakistan und Indien.

Verwunderung ruft der Texthinweis hervor, der auf die vermeintlich strategische Bedeutung des Karakorum-Passes hinweist (Text S. 66), über welchen eine Straßenverbindung zwischen Pakistan und China bestehe. Hier ist dem Autor offenbar eine Verwechslung unterlaufen. Denn die fragliche Straßenverbindung zwischen Pakistan und China existiert zwar weiter westlich mit dem *Karakorum Highway* über den Khunjerab-Paß tatsächlich. Auch der weiter östlich gelegene Karakorum-Paß besaß für den kolonialzeitlichen Handel zwischen Srinagar und Kashgar durchaus eine Bedeutung. Doch führte der Paßaufstieg von Südosten und somit von der heute indisch verwalteten Seite heran. Nach Südwesten schließt sich der Siachen-Gletscher an, der bislang nur von Helikoptern und Gebirgsjägern erreicht wird.

Von besonderer Bedeutung ist gewiß der abschließende Epilog mit Szenarien für die Zukunft Kashmirs. Darin skizziert

und diskutiert Rothermund unter anderem Lösungsansätze, welche gerade die ethnische und religiöse Differenzierung von Jammu und Kashmir aufgegriffen hatten und welche für die meisten Leser unbekannt sein dürften.

Hierzu ist etwa die mögliche Wiederbelebung der Dixon-Vorschläge an die Vereinten Nationen aus den 1950er Jahren zu zählen, wonach das immer wieder aufgeschobene Plebiszit einzig auf jene Teile Jammu und Kashmirs angewandt werden sollte, in denen keine eindeutigen religiösen Mehrheitsverhältnisse vorherrschen. Dies trifft insbesondere auf das eigentliche Kashmirtal zu, während Jammu mit seiner Hindumajorität sowie Ladakh als buddhistisches Territorium zu Indien und die muslimischen Gebiete in *Azad Kashmir* und den *Northern Areas* zu Pakistan fallen sollten. Allerdings wurde dieser Ansatz vom Koreakrieg verdrängt und Rothermund schätzt die Chancen für die Unabhängigkeitsoption aus innen- und außenpolitischen Gründen in Indien und Pakistan sehr skeptisch ein. Auch die bisher wiederholt eingetretene beiderseitige „Mäßigung am Rande des Abgrunds“ (S. 138) versieht Rothermund angesichts der nicht oder nur schwer kalkulierbaren Akte von Terroristen oder politischen „Falken“ mit skeptischen Kommentaren. Zumindest für den autonomen Bundesstaat *Jammu and Kashmir* auf indischer Seite diskutiert Rothermund die Option, Jammu und Ladakh als separate föderale Einheiten herauszulösen, nachdem schon 2001 drei neue indische Bundesstaaten gegründet worden waren. Zugleich sieht er aber auch die komplexen innen- und außenpolitischen Rahmenbedingungen, die hierzu erfüllt sein müßten.

Trotz dieser aufgezeigten inhaltlichen und formalen *Monita* ist der besprochene Band ein wichtiger Beitrag zum anhaltenden Kashmirkonflikt und seinen Hintergründen. Die bisherige Erfahrung der bilateralen Beziehungen zwischen Pakistan und Indien läßt erwarten, daß für diesen Band noch weitere Aktualisierungen erforderlich sein werden, die wiederum eine Gelegenheit zur entsprechenden Ergänzungen bieten dürften.

(Jürgen Clemens)